

**Die dreyzehende Predig.**  
**Am anderen Sonntag nach der H. drey**  
**König-Tag.**  
**Die ander Predig.**

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ. *Joan. 2. v. 1.*

Es ward ein Hochzeit zu Cana in Galilæa,

Inhalt.

**Von den Beschwârnussen des Ehestands.**

P. Adamus 179.  
 Contzenin  
 Daniele, si-  
 ve de statu,  
 vita, & vir-  
 tute auli-  
 corum c. 9.  
 f. 5. pagina  
 mihi 44.



Nur P. Adamus Contzen,  
 ein Mann grosser Geschick-  
 ligkeit und Erfahrungheit /  
 pflegte zu sagen: prudentes  
 anxie & lente tribus de re-

Florus Bi-  
 blicus Nar-  
 ratione  
 107. fol.  
 340.

bus dare consueverunt consilia: de bello, nu-  
 prijs, & aula: **G**scheide Leuth gehn ganz  
 behutsam / und rathen gar ungern zum  
**Krieg / Heuraten / und Hoff** Leben: *In*  
*his enim offenditur*: dann in disen drey  
**Stucken** stecke man gar bald ein / und  
 fahrt grob an. Der Krieg ist bald angefan-  
 gen: bis man aber widerumb darmit an ein  
 End kommt / gehts oft lang her. Den Hoff  
 hat ein neuer Auctor wol beschriben / da er ihn  
*nequit invidia ac emulationis palastram*, einen  
**Kampff-Platz** des Neids / und der Eys-  
 fer sucht. Wann nichts vertrußliches sonst bey  
 Hoff war / als das schelche Aug der Neids-  
 Hais / und der bissige Zahn der Eysersüchti-  
 gen / welche nit leiden können / daß ein anderer  
 bey dem Fürsten soll besser daran seyn / war doch  
 solches schon genug / einem die Hoff-Suppen  
 zu versalzen. Ein Weib nemmen / ist kein Kunst-  
 aber ein Weib ernähren / mit ihr wohl hausen /  
 in Fried und Ainigkeit leben / es seyen Kinder  
 vorhanden / oder nit / ist ein Sach / die auch den  
 Klugisten zu schaffen gibt. Von disem anheur-  
 auß Gelegenheit der Hochzeit zu Cana in Ga-  
 lileæ / allein zu reden: in allweg / heuraten wol-  
 len; einen Mann nemmen; dise oder jene ehe-  
 lichen; zu solcher Zeit; in solchen Umständen  
 2c. bedarff eines reiffen Nachdenkens: *In his*  
*enim offenditur*: dann da verstoffe man den  
 Kopff gar bald / und schiebt man umbsonst den  
 Nigel für / wann die Ruhe schon auß dem Stall  
 ist. Vor einem Jahr hab ich dem Ehestand zu  
 Ehren ein Lob-Predig gehalten: darinnen die  
 Vortrefflichkeit desselben nach Vermögen her-  
 für gestrichen: als da gewesen / daß die Ehe  
 Gott selbst zum Fundator und Urheber ha-  
 be: daß selbige wider alles Laugnen und Ab-  
 sprechen der Ketzer in der Christlichen Kirchen  
 ein heiliges Sacrament seye / und verbleibe: daß  
 das dreyfache Zihl und End des Ehestands /  
 als da ist die **Sore-Pflanzung** Menschli-  
 chen Geschlechtes; die **Trostreiche** Hülf-  
 so der Mann von dem Weib / und das Weib  
 von dem Mann hat in Übertragung tausentere

ley Beschwârdten: die Dämpffung und  
 Saumbhaltung der rebellischen Begir-  
 ligkeit des Fleisches / disen Stand ganz lob-  
 würdig und ansehnlich mache: daß es so vil hei-  
 lige Leuth beyderley Geschlechts in dem Ehe-  
 stand abgesetzt habe / und dergleichen. Warauß  
 ich dann mit dem H. Apostel Paulus geschlos-  
 sen: *honorabile connubium in omnibus, & to-  
 rus immaculatus*: daß der Ehestand / und  
 ein unbeslecktes Ehebeth durgehends  
 und in allem der Ehren werth / und wer  
 solche verachtet / oder lästere / grob Un-  
 recht daran thue. So vil vor einem Jahr.  
 Heur wil ich in vorhabender Predig diejenige  
 Beschwârnussen anziehen / welche den Glanz  
 des Ehestands nit wenig verdunckelen / ja gang  
 saur / unlustig / und oft bitterer machen / als  
 den Todt selbst. Klauen ihren Nutzen dar-  
 auß fein diejenige / die es angeht; und eint-  
 weders schon verheuratet seynd / oder sich zu  
 verheuraten gedencken. 2c.

ad Heb. 13.  
 v. 4.

180. Plutarchus schreibt von dem grossen  
 König Alexander, daß er ein sehr köstliches E-  
 delgestein gehabt / so über die massen hell funck-  
 lete / bevorab bey dem Liecht zu Nachts: so  
 bald man aber nur ein wenig Aschen darauff  
 streuete / gleich allen Glanz verlohre. Schön  
 glanzet an sich selbst der Ehestand: ein edles  
 Kleinod in der Kirchen Gottes. Aber man  
 find nit wenig unverständige Eheleuth; welche  
 wegen ihres Ubelverhaltens häufig Aschen  
 auffschütten; und also disem ihrem so werthen  
 Edelgestein allen Glanz benehmen; sich selbst  
 aber in solche Sorgen und Kummer setzen / die  
 ihnen / wie ein scharpffer Aschen / das Herz  
 durchfressen: also daß sich einer billich wohl vor  
 bedencke soll / ehe er zur Ehe-Verlöbnuß schreite.

181. Und zwar erstlich streuen einen scharpff-  
 sen Aschen auff diejenige / welche gar ungleich  
 zusammen heyrathen. Ein alter Greis von sie-  
 benzig Jahren / und ein junges Mägdlein von  
 zwanzig: ein Theil vornehm von Geschlecht;  
 der ander schlechtes Herkommens: ein reiche  
 Frau / und ein armer Diener: ein Catholisch /  
 das ander Lutherisch: das Weib gesund /  
 frisch / und starck; der Mann Beth-risig / ein  
 lauterer Krippel / mit Grieff / Stein / Podagra  
 behaft / 2c. O was scharpffer Aschen in solcher  
 Zusammenkunft der Ehe! An statt des Glück-  
 wünschens

wünschens zur Hochzeit muß ich ihnen den Spruch des H. Augustini vorhalten: *inirium eorum sine prudentia, & finis cum poenitentia;* Der Anfang ist ohne Witz/das End voller Reu. Ich hab schon vor einem Jahr angemerket / daß die Lateiner den Berechtigten den Namen geschöpft haben *à jugo*, von dem Joch/und *Conjuges*, das ist/zu an ein Joch zusammen gespannte Persohnen genennt haben; welche den Karren des schwarzen Hauswesens mit einander ziehen müssen. Daß etwan ein Baur ein Ross und einen Ochsen zusamb spanne/zwinge ihn die Noth/er vermag keinen gleichen Zug. Von Nichtswegen solts nit seyn: den Juden hat solche Ungleichheit Gott verbotten. Non arabis in bove simul & asino: du solst nit ackeren/sagt er/mit einem Ochsen und Esel. Warumb verbietet der Herr dises; nunquid de bobus cura est DEO? hat Er dann sonst nichts zu thun / als daß Er auff die Ochsen acht gebe? Die Ursach ist: dieweil der Esel ein saules Thier/ und dem Ochsen nit gleich ziehen wurde: gieng also die meiste Arbeit über den armen Ochsen allein/und wäre der Sach nit geholffen. Das wolte aber Gott nit haben/daß auch ein unvernünftiges Thier zu vil solte beschwäret werden. Wie will mans dann verantworten/wann man ein so ungleiches paar Ehevolck zusamen anspannt / wo der Pflug vil härter zu ziehen ist/ und die Arbeit vil länger währet? nit nur ein und den anderen Tag; nit nur ein und das andere Monath/ sonder vil Jahr/das ganze Leben hindurch/ bis sie der Todt scheidt. Der Virgilius erzehlt von Mezentio, einem grausamen Tyrannen neben anderen dises/und vermaint/es seye auß den erschrecklichsten Peinen eine / so ein Blut-Hund erdencken kan:

Mortua quin etiam jungebat corpora vivis: Daß er lebendige und todte Leiber aneinander gebunden habe. Was Greul und Unwesen ist dises/einen todten angebundenen Körper mit sich herum schleppen? es schauderet einem die Haut nur vom Gedanken: die ganze Natur entsetzt sich darab: Lebendige und Todte taugen nit zusam: denen Augen ist eines solchen Klok leydiger Anblick gar zu entsetzlich: den Nasen das üble Gestank unerträglich; dem Betasten gar zu grausamlich; dem ganzen Menschen gar zu beschwärllich und hinderlich. Solche Mezentij seynd aber auch diejenige Kuppler und Heyraths-Knüpffer; welche ein ungleiche Ehe stifften: ein junges frisches Blut an einen alten/oder trancken Mann verhehlen; und also wegen diser/ oder anderer allzu grossen Ungleichheit beyde Theil unabläßig marteren und peinigen.

182. Widerumb schütten Aschen auff/ und verduncklen den Schein des H. Ehestands; welche die Ehe nit mit Gott anfangen; auch nit auß einem guten Ziel und End/ sondern gang unbesonnen / und von närrischer Lieb verblindt / einzig und allein darumb/damit sie ihren Lust desto freyer haben mögen/zusamm tretten. Ja wohl etwan auch

so weit von der Begirlichkeit sich verleiten lassen/daß sie gar des Eingeseignens und Priesterlichen Benediction nit erwarten. Und ob sie schon dennoch hernach / den Leuthen die Augen zu füllen/sich auch öffentlich zusamen geben lassen / so führen sie doch ein Braut / die vier Ohren hat/zur Kirchen/welche den Kranck mit gutem Zug hått können daheimb lassen. Schon in der erste Kirchen war es der Brauch/ wie man auß dem Tertulliano abnehmen kan/ daß sich die Eheleuth vor dem Pfarrer müssen stellen/und in Beyseyn etlicher Zeugen zusamen geben lassen. Der Mißbrauch aber / der mit der Zeit eingeschlichen / heimlich und verstoßner Weiß sich zu verhehlen / ist wegen vieler und wichtiger Bedencken von dem H. Concilio zu Trient callirt und ungültig erkärt worden. Über das ist es gebotten / daß sich die Verheyrathe auch nach schon geschehener Copulation oder auffgerichteten Ehelichen Contract vor dem Pfarrer und wenigst zween Zeugen / the sie aneinander ehelich beywohnen / zuvor öffentlich von ihrem Pfarrer / oder einem anderen / der von ihm / oder dem Bischoff Gewalt hat / in der Kirchen / oder Haus-Capellen benediciren und einsegnen lassen; und also sich theilhaftig machen derjenigen absonderlichen Gnad / welche Krafft dises Sacraments den Ehe-Leuthen gegeben wird / wann andersi kein schwarze Sünd im Weeg steht; welche durch vorhergangene Beicht muß abgelegt werden. Unde sufficiam ad enarrandam felicitatem ejus matrimonij, quod Ecclesia conciliat, & confirmat oblatio, & oblatum Angeli renuntiant, pater rato habet, &c. lauten die Wort des uhralten Kirchenlehrers Tertulliani: wie kan ich genugsam erzehlen die Glückseligkeit derjenigen Ehe/welche die Kirck zugegen bringe/das Opfer bestättiget; Die Engel (das ist / nach Art der Schrift zu reden/die Bischoff/oder Pfarrer) für gültig erklären/und der Vatter gut heisst? Hingegen/die sich nit enthalten/bis nach empfangnem Priesterlichen Segen / vernemen / was der H. Chryostomus sagt: nunc autem, qui divitias eligunt, & non mores; pulchritudinem, & non fidem; & quod in meretricibus solet quæri, hoc in conjugibus optant, propterea non generant liberos subditos vel sibi, vel Deo, sed contumaces vel contra se, vel contra Deum, ut filij non sint fructus iusta conjunctionis eorum, sed poena condigna irreligiositatis ipsorum: zu Teutsch: Welche bey ihrem Heyrathen nur Acht haben auß das Gele/nit auß gute Sitten; nit auß die Schönheit/nit auß den Glauben, und das allein an ihrer Braut wünschē, was man (mit Günst zu melden) bey den Huren zu suchen pflegt, die erzeugen keine gute/sonder ungerathne/ Gott/und den Elteren widerspenstige Kinder: und das auß gerechter Verhängnuß Gottes also daß ihre Kinder nit seynd ein erwünschte Frucht der Ehe; sonder ein häßliche Miß-

S. August. epistolâ 2.

Deut. 22. v. 10.

1. ad Corinth. 9. v. 9.

Virgilius lib. 8. Aeneidos.

Tertullianus libro 2. ad uxorem circa hæc.

Concilium Trident. sess. 24. de reformatione matrimonij.

alijs est quidem matrimonium validum, sed illicitum, uti docet Senbaum cum alijs l. 6. tr. 6. c. 3. dubio 1. & colligitur ex Tridentino.

Tertullianus loco citato.

S. Chryl. homil. 12. in Marc.

Mißgeburth ihrer unziemblichen Ehrlösen Zusammenkunfft. O wie manchen Elteren eröffnet diser warhafftige Spruch Chrystomi die Augen: welche etwan vil Widerwärtiges von ihren ungerathnen Kinderen erfahren müssen / und die Ursach bisshero nit gewusst haben.

183. Noch andere / die auch nit wenig Aschen zuschütten zu Untertruckung des hellen Glantz ihres Stands seynd die / welche vermainen / eben darumb / weil sie ein Weib haben / sey ihnen alles erlaubt / was nur von den abscheulichsten Unlauterkeiten zu erdencken ist. Weit gefehlet: ein grosse Unwissenheit / ein grosser Irthumb. Die Keuschheit hat auch Platz in dem Ehebeth; und kan man sich darwider auff unterschiedliche Weis tödlich versündigen / wann man die Ehe mißbraucht. Es laßt sich aber von diser Materi, der Jugend zu verschonen / da ein mehrers nit reden. Wer einen Scrupel hien innen hat / kan sich an gebührendem Orth bey einem geistreichen gelehrten Mann anfragen. Ich erinnere sie nur dessen / was den sibem Männeren der Sara / des Naguels Tochter/begegnet; Welche alle gleich die erste Nacht ihrer ehelichen Beywohnung von dem bösen Geist seynd erwürgt worden. Die Ursach hat der Engel Raphael dem jungen Tobias mit disen Worten angedeut: hi, qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum à se, & à sumente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos &c. Welche also zusammen heyrathen / daß sie GOTT auß den Augen lassen / und in Leistung der Ehelichen Pflicht hausen / wie ein Pferd und Maulthier / das keinen Verstand hat / über solche hat der Teuffel Gewalt /c. Auß welchen Worten des Engels klar ist / daß man sich auch in Mißbrauchung der Ehe schwärlich versündigē könne: dann sonst der Teuffel über dergleichen Ehe Leuth keinen Gewalt hätte. In dem Buch der Geschöpffen erzehlet der H. Geist / wie sich die Menschen häufig zusammen verheyrathet: videntes filij Dei filias hominum, quod essent pulchre, acceperunt sibi uxores ex omnibus, quas elegerant: wie die Kinder Gottes sahen die Töchter der Menschen / daß sie schön wären / haben sie einē Aufschuß gemacht / und die außerlesniste zu Weibern genommen. Die Schrifft Stellet wancklen gar starck / was da durch die Kinder Gottes verstanden werde: warüber man Cornelium à Lapide auffschlagen mag: sondern ich beobachte nur / was weiter an gedachter Stell im Text folgt: Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est: Mein Geist (sagte GOTT zu dem Noë) wird nit ewig in dem Menschen verbleiben: dann er ist Fleisch / das ist schwach / und zu fleischlichen Sünden geneigt. Ueber disen Pass gloßiret ein neuer Actor in Genesis folgender Gestalt. Ergo & in conjugio peccari potest: imò nusquam lego, urbem ad-

ulterio petiisse: & orbem terrarum dum lego, imò dum lugeo subversum, solos audio conjuges nominari: Auß diesem / weil GOTT so gähling ein Reu und Verdruß ankomen / über das erschaffne Menschliche Geschlecht / so bald die Kinder Gottes mit den Menschen Kinderen sich verheyrathet / folgt / daß sie im Ehestand sich nit recht müssen verhalten haben: und also kan man auch im Ehestand sündigen. Ja ich lese nit / sagt gedachter Auctor, daß GOTT wegen des Ehebruchs auch ein einzige Stadt verhergt habe: indem ich aber lese / ja mit bitteren Thränen bewaisne / daß die ganze Welt wegen der Unzucht mit dem Sünde Fluß gestrafft worden / ob schon andere auch dran schuldig waren / so hör ich doch nur die Ehe Leuth nennen /c. Drumb / sagt er schließlich / lassen ihnen das die Eheleuth gesagt seyn: Omnia enim verò non licent, et si plurima liceant: daß / ob zwar ihnen vil erlaubt / so sey ihnen doch nit alles erlaubt.

184. Der H. Hieronymus bringt sibenzehen Creuz zusam / welche bisshweilen die Eheleuth hart trucken. Ich main / es seyen wol zu Zeiten sieben und siebenzig. Will aber nur Kürze der Zeit halber ein einziges anziehen / aber für war eins auß den grösten: welches ihnen diejenige schnitzten / die in Uneinigkeit / Zanck / un / Hader / wie Hund und Raß mit einander leben. Solcher Zwytracht rührt bisshweilen her auß einer oder der anderen schon oben angedeuteten Ursach: nemlich auß einer allzu grossen Ungleichheit des Alters / Stands / Vermögens halber: wo daß der Mann dem Weib jekt dieses; das Weib dem Mann jekt jenes vorzupff. Ein anders mal auß einer Eyfferucht: warvon ich aufführlich gehandelt bey einer anderen Gelegenheit. Nit selten auß einem Ungehorsam des Weibs: warmit sie sich auch schwärlich versündigē kan. frage nur an seinem Orth / die es nit versteht: man wird ihr die Sach besser erklären. Offtermals hat die Schuld ein grobe irdische Urth des Manns: der dem Weib gar nichts unter die Hand lassen / sondern sie nur für einen Zufuhader halten will: ihr ein ganze Wochen kein guts Wort gibt / und etwan gar zu schwäre Finger hat. Wohl auch hat der Waschblau den Handel verderbt: ich will sagen / das böse Klapper-Maul des Weibs / welche nit schweigen noch nachgeben kan: allzeit das letzte Wort haben will; und etwan gang unbescheidenlich auch vor anderen den Mann anfahrt / mit Schelmen / Dieb / Ehebrechern zuwürff / wann er velleicht nit zur rechten Zeit (wie es die gnädig Frau gern hat) oder mit einem Hundes-Trunck nach Haus kommt. Drey Ding / sagt man / treiben einen auß dem Haus: der Rauch / das Tach tropffen / und ein zäncklich Weib. Es ist zwar den Weibern nit verbotten / etwas ihrem sträfflichen Mann zu untersagen: doch muß alles geschehen zu seiner Zeit / und mit Bescheidenheit. Und wann sie je predigen wollen / solten sie doch drey Stuck dabey beobachten. Erstlich

P. Oliva in c. 6. Genesis.

S. Hier. 1. g. contra Jovinianum.

Besize die Sonntäglichen Predigen Ersten Theil am 7. Sonntag nach Pfingsten

Tobix 6. v. 17.

Genes. 6. v. 24

Cornelius à Lapide in c. 6. Genesis. v. 2. fol. 99. & seqq.

86 Am anderen Sonntag nach der H. H. drey König-Tag.

lich müssen sie selten solches thun : sonst wird der Zuhörer gleich urtrüffig / als der ihm an Sonn- und Feiertagen gnug Predigen hört. Zum anderen müssen sie es kurz machen : dann der Zuhörer waißt vor schon hinein / was der Prediger sagen will. Und drittens müssen sie zu der Predig nit leuten / das ist / kein lautes Bolderen und Beschrey verbringen / das die Zurübergehende auff der Gassen still stehn : dann das verschmachtet billich ihrem Zuhörer / das man ihm das saure Bier so übel austrueffe; sonder soll alles still und in Geheimb zugehn. Weilen aber auß hundert Weibern nit eine solche Bescheidenheit zugebrauchen waißt / ist es sicherer / sie lassen das Predigen bleiben / und betten darfür.

Alianus l. 12. variz Historiz.

185. Alianus schreibt von den Sacis, einem wilden Volck auß Scythia / das sie folgender Gestalt zu heyrathen pflegen. Der Bräutigam / und die Braut müssen mit einander eins ringen : und wer des anderen Meister wird / und ihn eh zu Bodē würffet / der hat hernach Macht / dem anderen zu gebieten. Erwinnts der Mann / so ist er Herr im Haus; siegt das Weib ob / so gebührt ihr das Regiment / und der Mann muß ihr thun / was sie will. Es scheint / bey manchen Christl. Ehe-Leuthen währe diser Haus-Krieg nit nur einen Tag / sondern vil Jahr : indem bald er / bald sie will Herr seyn / und die Oberhand haben / und ist des Kay-palgen kein End. Was ist aber das für ein armseeliges Leben / wo es täglich ein solches Gefecht abgibt? Wer will den Democritum, einen alten Weltweisen / verdencken / das er ein Mann einer langen Statür ein kleines Weiblein geehliget habe? und als man ihm solches vorwurffe / gab er zur Antwort : *ex mali minimum eligi* : wer ein Ubel

Laertius in vita Philosphorum in Democrito.

habe muß / und gleichwol noch die Wahl hat / wird das Kleinere erwählen. Solchen Ehe-Leuthen / die also übel beseliget seynd / ist es nit für ungut zu haben / wān sie bey gesunden Leib das Zahn-wehe / oder das Seyten-stechen klagen. Ein übles Zahnwehe ein bissiges zankisches Weib. Ein hartes Seyten-wehe ein grober Mann am Tisch und Beth. Als einem die Zeitung gebracht wurde / wie das sein Weib vertroncken wäre / zc. loffe er eilends zum Gstat hinauf / setzte sich auff ein Zillen / und fuhr den Fluß auffwärts / sie zu suchen. Als man dessen lachte / und ihn ermahnte / abwärts zu fahren / wān er den Leichnam finden wolte / zc. gab er zur Antwort : nein fürwar : ich kenn mein Weib besser / dan ihr : sie ist allzeit / Gott erhöht sie / zu Leben eines widrigen Sins gewesen : velleicht ist sie auch nach ihrem Tode auffwärts geschwommen. Ein anderer betheurete seinen Nachburen bey dem Trunck / wie das er allbereit zwanzig Jahr mit seinem Weib hause : seyen aber niemahlen einerley Willens gewesen / außer ein einziges mahl / da ihnen das Haus brinnend worden / da sagte er / seynd wir unter der Stuben-Thür zusammen kommen / und hat ein jedes wollen das erste hinauf seyn / zc. Ewiges Gott / was für ein elendes Leben ist dises! Zwanzig Jahr

im Ehestand mit einander hausen / und nit besser zusammen sehn / als der zwey-köpffige Reichs-Adler / wo ein Kopff gen Orient, der ander gen Occident siht? Wie muß es nit so lustig hergehn / wann es heisse :

Wil er Schwarz / so wil sie Weiß :

Wil er Trunck / so wil sie Speiß :

Sage er Hi / so sage sie Pfi!

Sagt er Hi / so sagt sie He!

Ist ja das ein seine Ehe?

O des Jammers! O des Unsterns! wo ein Haus / ein Tisch / ein Beth / ein Sinn / ein Willen / ein Leib / ein Herz / ein Leib seyn sollte / nit nur zwo Persohnen / sondern tausend Teufel beysammen zu wohnen scheinen : die das Haus beunruhigen; den Tisch versalgen; das Beth verdächtlich machen; den Sinn verkehren; den Willen verbitteren; den Leib theilen; das Herz trennen: die Lieb in tödtlichen Haß verwenden: wardurch die Nachbarschaft geärgert; die Hausgenosse betrübt; der liebe Frid verlohren / und der H. Geist vertriben wird.

186. O liebe Ehe-Leuth / wie möcht ihr euch selbst also plagen / und die gute Tag / deren ihr in süßlicher Ruhe etwan genießen kuntet / also mit bitterer Gall vermengen? Wie möcht ihr so scharffen / und vor Sorgen und Kummer euch das Herz durchfressenden Aischen auff das so edle Kleinod eures Stands schütten / und ihme dardurch alle Schönheit benehmen? Warumb streuet ihr nit vilmehr Aischen auff euer Haupt / und würcket Buß? Warumb thut ihr es nit vilmehr nach anderen wackeren Frid-liebenden Ehe-Leuthen; welche in höchstem Vergnügen mit einander leben: einig / wie Gold und Edelstein an einem Ring: keusch / wie zwo Turtel-Tauben an einem Ast; frid-sam / wie zwey Schäflein in einem Stall; lieb-reich / wie zweyen Strahlen an einer Sonnen; fruchtbar / wie zwey Reb-Zweig an einem Stock: voll Glück und Göttlichen Seegens / wie ein Acker voll Getrayds / den der Herr gesegnet hat. Dahin richtet euere Gedanken: auff solchen Schlag stellet euer Haus-Wesen an: und beleißet euch / das Ziel und End / zu welchem der Ehestand von Gott eingesetzt / und von Christo geheiliget ist / allzeit vor Augen zu haben: eines des anderen Gebrechen / Mangel / Untugenden mit Christlicher Sanftmuth zu übertragen. Alsdann wird nit nur die Ruder-Bochen / sondern euer ganzes Leben lustig seyn: und wie die heutige Hochzeit zu Cana wohl abgangen / also auch euer Hochzeit wohl gelingen / und alles von statten gehn: weilen ihr den Seegen Abrahams zu gewarthen habt / welchen der Engel Raphael dem jungen Tobias versprochen hat / und in dem bestehet / das ihr in Frid / Lieb / und Einigkeit leben; euere Saamen vermehren / und euere Kinder

Christlich aufziehen möget.

Amen.

Genes. 27. v. 27.